

Topiltzin Quetzalcoatl

Narratio Aliena?

*Studien des Bonner Zentrums für
Transkulturelle Narratologie (BZTN)*

Editor

Stephan Conermann

(Abt. für Islamwissenschaft)

Band 10

Editorial Board

Maria Susanna Cipolletti	(Abt. für Altamerikanistik)
Amr El Hawary	(Abt. für Ägyptologie)
Marion Gymnich	(Abt. für Moderne englische Literatur und Kulturwissenschaft)
Konrad Klaus	(Abt. für Indologie)
Ludwig Morenz	(Abt. für Ägyptologie)
Harald Meyer	(Abt. für Japanologie und Koreanistik)
Eva Orthmann	(Abt. für Islamwissenschaft)
Peter Schwieger	(Abt. für Mongolistik und Tibetkunde)

Stefan Heep

Topiltzin Quetzalcoatl

Dekonstruktion seiner Legendenbildung und
Rekonstruktion seiner Stellung im mythischen
Weltbild der Azteken
Eine hermeneutische Textanalyse



EBVERLAG

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die
Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Umschlaggraphik: © Wübbelin / Agentur Cows

Gesamtherstellung: Rainer Kuhl

Copyright ©: EB-Verlag Dr. Brandt
Berlin, 2017

ISBN: 978-3-86893-242-3

Internet: www.ebverlag.de
E-Mail: post@ebverlag.de

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Einführung	11
Quetzalcoatl – ein Messias der Neuen Welt, der Herrscher einsetzte?	11
Einige Vorbemerkungen für Nicht-Mesoamerikanisten	13
Kurzer Überblick über den Stand der Forschung	15
Zweifel an der Verlässlichkeit der Quellen	18
Die Methode – die hermeneutische Textanalyse	22
1. Intrinsische Einzeltextanalyse:	22
2. Systematischer Textvergleich:	23
3. Vergleich mit ethnographischen Informationen:	23
4. Rekonstruktion:	24
Das Untersuchungsmaterial – das Textkorpus	25
1. Einzeltextanalyse	29
Der eigenhändige Bericht des Hernán Cortés (Hernán Cortés 1975)	29
Die Quelle:	29
Der Text:	29
Die Analyse:	31
Das Recht Karls V. auf ein mexikanisches Kaisertum	31
Der millenarische Zeitgeist in Europa und die Kaiserlegitimation	34
Die Franziskaner als Vermittler	38
Ethnographische Informationen	40
Relación de genealogía y linaje de los señores de la Nueva España/Origen de los mexicanos (Icazbalceta 1891/1971: 263–308) ...	42
Die Quelle:	42
Der Text:	43
Die Analyse:	47
Geschichte wird konstruiert	47
Die Memoriales Motolinías (Motolinía 1967)	52
Die Quelle:	52
Der Text:	53
Die Analyse:	54

Historia de los Mexicanos por sus pinturas (Garibay 1979: 23–79)	56
Die Quelle:	56
Der Text:	57
Die Analyse:	63
Widersprüche.....	63
Eine Weltchronik	64
Neue Legitimierung – alte Kriegsideologie	65
Muster und sonstige Charakteristika der Erzählweise	68
Histoire du Mechique (Garibay 1979: 91–116)	69
Die Quelle:	69
Der Text:	70
Die Analyse	74
Der „dreifaltige“ Quetzalcoatl und das Schamanentum	74
Christliches und sonstige Abweichungen von der Tradition	78
Die Tezcuco-Sichtweise	80
Leyenda de los Soles (Riese 2007)	82
Die Quelle:	82
Der Text:	84
Die Analyse:	89
Christliche Andeutungen:	89
Mesoamerikanisches:	92
Beziehungen:	99
Die Annalen von Quauhtitlan (Lehmann 1938/1974)	102
Die Quelle:	102
Der Text:	103
Die Analyse:	108
Eine christlich-aztekische Legende entsteht:	109
Mesoamerikanisches:	112
Bernardino de Sahagún: Historia general de las cosas de la Nueva España	119
Die Quelle:	119
Text:	121
Die Analyse:	128
Quetzalcoatl wird zum einzigen Schöpfergott:	128
Mythen werden Legende und „Geschichte“ – Übernahme der Erfindung des Cortés:	130
Topiltzin Quetzalcoatl wird zum Messias:	133
Geschichte wird in mythische Muster gekleidet:	134

Mesoamerikanisches:	135
Crónica X:	139
Die Quelle:	139
Der Text und die Analyse:	140
Historia Tolteca-Chichimeca (Preuss und Mengin 1937)	142
Die Quelle:	142
Der Text:	143
Die Analyse:	145
Es gab nur den Windgott Quetzalcoatl	145
Tollan wanderte	146
Chichimeken gleich Mixcoa – Verkörperung des Kriegerturns ...	146
Quetzalcoatl war ein Krieger	147
Resultate der Einzeltextanalyse:	149
Adaption der cortesischen Urgeschichtslegende	149
Merkmale der frühen Texte über Topiltzin Quetzalcoatl von Tollan	154
Entstehung einer Hybrid-Religion	155
Der vorspanische Quetzalcoatl in der Historia Tolteca-Chichimeca	157
Fragen zu den ethnographischen Informationen	158
2. Systematischer Textvergleich	161
Die Topiltzin Quetzalcoatl-Erzählungen – Topoi statt Fakten	161
Göttliche Abstammung	163
Gottmenschlichkeit	165
Pfeilschuss, Krieg als Jagd	166
Ahnenverehrung	169
Bedrohung und Rache	169
Einsame Wanderung – Verdiensterwerb	172
Ein idealer Herrscher, Tollans Höhepunkt	173
Gegen Menschenopfer	176
Der Pulquerausch	177
Das notwendige Ende	179
Gang nach Tlapalla	181
Huemac und der Niedergang Tollans	182
Verwandlung in den Morgenstern	186

Entrückung und Wiederkehrglaube	188
Das Muster 4 + 1	189
Itzpapalotl, Mixcoa und der Pulque	191
Resultate des Textvergleichs	195
Der Kern der Topiltzin Quetzalcoatl-Erzählungen	195
Ethnographische Informationen: Der eine Quetzalcoatl und sein enges Verhältnis zu Tezcatlipoca	197
Vorläufige Antworten auf Fragen der ersten Analysestufe	199
Offene Fragen	199
3. Vergleich mit ethnographischen Informationen:	201
Rückführung der Topoi auf ihre Ursprünge	201
Göttliche Abstammung	201
Quetzalcoatl's Vater:	201
Quetzalcoatl's Mutter:	208
Quetzalcoatl's Natur:	214
Quetzalcoatl und Huitzilopochtli:	217
Gottmenschlichkeit	219
Ahnenverehrung	221
Bedrohung und Rache	223
Einsame Wanderung – Verdiensterwerb	223
Ein idealer Herrscher, Tollans Höhepunkt	229
Gegen Menschenopfer	241
Pulquerausch	243
Das notwendige Ende	245
Huemac und der Niedergang Tollans	246
Verwandlung in den Morgenstern	251
Entrückung und Wiederkehrglaube	261
Das Muster 4 + 1	265
Itzpapalotl, Mixcoa und der Pulque	268
Resultate des Vergleichs mit ethnographischen Informationen:	272

4. Rekonstruktion:	277
Überblick über den Stand der Analyse	277
Die mythische Denkweise	278
Das rekonstruierte Weltbild	283
Fazit – Integration der Widersprüche	290
Schlussteil	293
Die Historie hinter Mythos und Legende	293
Resultate für die Mesoamerikanistik:	301
Resultate für die Vergleichende Religionswissenschaft:	308
Zitierte Literatur	315

Einführung

Quetzalcoatl – ein Messias der Neuen Welt, der Herrscher einsetzte?

Der Gott Quetzalcoatl ist eine der schillerndsten und zugleich rätselhaftesten Figuren Mesoamerikas. Sein vollständiger Name lautet Ce Acatl Topiltzin Quetzalcoatl („Eins-Rohr Unser Fürst Gefiederte Schlange“). Die Gefiederte Schlange, eine Klapperschlange, die mit den Federn des Quetzalvogels bedeckt ist, reicht tief in die Vergangenheit Mesoamerikas zurück. Ihre bisher älteste Darstellung datiert zurück bis ins erste Jahrtausend vor Christus und findet sich im olmekischen La Venta. Der Gefiederten Schlange ist eine Tempelpyramide in Teotihuacan geweiht, die im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung errichtet wurde. Klassische Stätten wie Cacaxtla und Xochicalco bewahren ihr Andenken. Die Gefiederte Schlange stand für Fruchtbarkeit, Wind und Himmel. In der Postklassik erscheint Quetzalcoatl dann als menschengestaltiger Windgott Ehecatl, der eine charakteristische Vogelschnabelmaske trägt. Der Windgott ist Protagonist vieler Schöpfungsmythen. Den Fernkaufleuten galt er als glückbringender Patron. Aber auch der Morgenstern wurde Ce Acatl Topiltzin Quetzalcoatl genannt und war ein Symbol für Krieg und Unglück. Schließlich nennen ethnohistorische Texte einen historischen Priesterkönig gleichen Namens, der in enger Beziehung zu diesem Gott stand. Fügt man ihre Angaben zu einem Gesamtbild zusammen, so wurde dieser Mensch vom Gott Mixcoatl („Wolkenschlange“) gezeugt und von einer (meist menschlichen) Mutter geboren, die bei der Geburt starb. Er verlor früh seinen Vater, suchte dessen Gebeine, um sie ehrenvoll zu bestatten. Jeweils nur in einigen Quellen verbrachte er als junger Mann eine Zeit in der Wildnis, betend und sich selbst kasteiend, musste seine Onkel töten oder sich seiner Brüder erwehren, bis er den Thron Tollans bestieg, entweder durch Erbfolge, meist jedoch durch Wahl. Unter ihm, dem Krieg-führenden Priesterkönig, einem hässlichen, manchmal weißen Mann mit langem Bart, der Kult (vor allem das Selbstopfer) und Kalender einführte und Menschenopfer strikt ablehnte, stieg Tollan zu kultureller Blüte und materiellem Wohlstand auf. Wegen seiner Leistungen und seiner vorbildlichen Lebensführung sei er schließlich als Gott verehrt worden. Das Erscheinen des Gottes oder Dämons Tezcatlipoca läutete sein Ende ein. Meist wollte Tezcatlipoca, dass Topiltzin

Menschenopfer einfuhrte. Da dieser ablehnte, wurde er schwer bedrängt und musste zur Küste fliehen, wo er entweder starb, sich in den Morgenstern verwandelte (der daher ebenfalls Ce Acatl genannt wurde) oder aber mit einem Boot übers Meer Richtung Osten fuhr, nachdem er seine Rückkehr oder die seiner Nachkommen verheißen hatte. Entweder hatte er aktiv den Thron der Azteken gestiftet, oder die Azteken waren seine Nachkommen. Die aztekische Priesterschaft ahmte fortan seine Lebensweise nach. Die beiden aztekischen Hohepriester trugen beide den Titel *Quetzalcoatl*. Der gewählte *Tlatoani*, so der offizielle Titel des Aztekenherrschers, regierte lediglich als Stellvertreter Quetzalcoatl's, der Inbegriff und Urquelle aller rechtmäßigen Herrschaft war. Er habe dem aztekischen Tlatoani seinen Thron nur geliehen, bis er ihn einst zurückfordern werde (Nicholson 2001a: 249–267). Berühmt wurde diese Figur durch seine Rolle, die ihm Quellen zur Eroberung Mexikos zusprechen.

Am Karfreitag des Jahres 1519 drangen fünfhundert Spanier unter ihrem Führer Hernán Cortés in das Reich des Priesterkönigs Moteuczuma II., dem zu dieser Zeit die meisten mexikanischen Stämme tributpflichtig waren. In nur drei Jahren konnten sie das mächtige Reich unterwerfen. Cortés gibt eine Erklärung dafür: Moteuczuma hätte sich freiwillig unterworfen, da er die Spanier als Gesandte ihres einstigen Herrschers gehalten habe, der sie übers Meer nach Mexiko geführt hätte und dessen Stellvertreter er nur gewesen sei. „[Ich] halte es für gewiss“, soll Moteuczuma gesagt haben, „dass jener Herr der von uns Erwartete ist... so wollen wir... unseren Göttern danken, dass die Ankunft des Erwarteten in unsere Zeit fiel...“ (Cortés 1975: 86f). Die einheimischen Chroniken, Jahre nach der Conquista verfasst, konkretisieren, dass es sich bei diesem Herrscher um den als Gott verehrten Quetzalcoatl gehandelt habe und Cortés mit ihm verwechselt worden sei.

Da Cortés seinen Bericht nur ein Jahr nach seiner Landung verfasste, halten bis heute viele Forscher diesen Wiederkehrglauben der Azteken für authentisch. Als die Missionare Fray Toribio de Benavente und Bartolomé de las Casas die Geschichten über Quetzalcoatl, „unseres Herren“ (Topiltzin) aufschrieben, der, ehrenhaft und keusch, die „Buße“ des Fastens und der Askese eingeführt habe sowie die des Blutentziehens, zu predigen begonnen und schließlich die Rückkehr weißer Männer prophezeit habe (Motolinía 1967: 9–13, Las Casas 1967: I, 644ff), machte sich die Vorstellung breit, der Apostel Thomas sei vor Ankunft der Spanier schon in Mexiko gewesen und habe dort missioniert (Durán 1971: 59). Neben der großen Ähnlichkeit zu Jesus Christus wies in den Augen der Chronisten auch die Vorgeschichte des Volkes Quetzalcoatl's derart viele Parallelen zum alten Israel auf, dass zudem

die Ansicht populär wurde und zeitweise als sichere Erkenntnis galt, dass die Mexikaner von den alten Israeliten abstammten. Die sich in den Jahrzehnten nach der Conquista herausbildende kreolische Führungsschicht funktionalisierte diesen Quetzalcoatl/St. Thomas. Er wurde zum Hoffnungsträger Mexikos stilisiert, der geistiges Heil und politische Freiheit bringen sollte. Er trug damit zum Aufbau eines mexikanischen Nationalbewusstseins bei (Lafaye 1972), das Mexiko schließlich die Unabhängigkeit von Spanien und den Kreolen die Macht brachte – eine tatsächlich nachweisbare historische Wirkung dieser Figur, die das Gesicht des heutigen Staates Mexiko mit prägte. Schließlich hatte der weiße Kulturbringer mit Bart, der aus dem Osten übers Meer nach Mexiko gekommen sein soll, Spekulationen über seine Herkunft aus dem Mittelmeerraum oder aus Nordeuropa gefördert.

Bisher keine Beachtung fand eine weitere auffällige Parallele, nämlich die zwischen der Herrschaftslegitimation des aztekischen Tlatoani und derjenigen des römisch-deutschen Kaisers: Der Tlatoani wurde gewählt und vom Hohepriester Quetzalcoatl am Ende einer Kalenderrunde (re-)intronisiert wie der römisch-deutsche König, der von den Kurfürsten gewählt und vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde; der Tlatoani war Stellvertreter des göttlichen Topiltzin Quetzalcoatl wie der Kaiser der des Gottmenschen Jesus Christus, wie Christus soll auch Quetzalcoatl wiedererwartet worden sein; ihre beiden Reiche hatten einen universalen Herrschaftsanspruch; Tollan als Hort der Zivilisation, dessen Manifestation auf Erden wandern konnte, war ideeller Bezugspunkt wie Rom, das ebenfalls wanderte, und Jerusalem, dessen himmlische Erscheinung sich durch eine Weihestunde an jedem Ort manifestieren konnte; beide Herrscher traten als Priesterkönige auf; der Tlatoani im neuen Tollan garantierte den Fortbestand der Welt wie der Kaiser im Römischen Reich; beide Herrscherämter beschworen die Bilder eines alten Gottkönigtums, im römisch-deutsche Reich christlich umgedeutet, im aztekischen noch stärker dem ursprünglichen der mesoamerikanischen Klassik verbunden. Obwohl diese Parallele erstaunlich weitreichend ist, hat die Forschung bisher sich nicht um eine Erklärung bemüht.

Einige Vorbemerkungen für Nicht-Mesoamerikanisten

Als die Spanier in Mexiko landeten, herrschte der aztekische Stadtstaat Tenochtitlan (das spätere Mexiko-City) in einem Dreibundsystem zusammen mit den Stadtstaaten Tezcucuo und Tlacopan über weite Teile des heutigen Mexikos und

Enklaven in Guatemala. Das Herrschaftsgebiet war weder ein geschlossenes Territorium noch ein einheitlich verwaltetes Reich, sondern ein „Flickenteppich von Gebieten in Tributabhängigkeit“ (Prem 2008: 50). Die Stadtstaaten lagen am bzw. im Texcoco-See, dessen *Chinampas*, von Menschenhand aufgeschüttete Uferzonen, hohe landwirtschaftliche Erträge sicherten. Die Azteken, die sich selbst *Mexica* nannten, gehörten als jüngster der aus den Steppen des Nordens ins Hochtal von Mexiko eingewanderten Wildbeuter-Stämme zu den *Nahuatl*-sprechenden Völkern (Smith 1984). Die Quellen nennen sie Chichimeken. Das Nahuatl ist der südlichste Vertreter der *utoaztekischen* Sprachfamilie, deren nördlichster Vertreter die Ute-Indianer aus Utah sind (Riese 2011: 77). Im westlichen Teil Zentral-Mexikos wurde *Taraskisch* gesprochen, *Totonakisch* an der Golfküste, *Mixtekisch* in Oaxaca, um nur einige Sprache der unmittelbaren Nachbarn zu nennen. Der Herrscher der Azteken wurde *Tlatoani* („Sprecher“) genannt und von einem nicht näher definierten Personenkreis aus der Familie der Herrscher, die als Tenocha-Dynastie bezeichnet wird, auf Lebenszeit gewählt. Ihm waren vier Berater beigegeben. Zur Zeit der Landung der Spanier hatte der Tlatoani Moteuczuma II., genannt *Xocoyotl* („der Jüngere“), eine sakrosankte Stellung inne. Die Azteken hatten eine Vorliebe für sprechende Namen. So heißt Moteuczuma „der Herr, der zürnt“ (zur ungewohnten Schreibweise vgl. Riese 2011: 160). In der aztekischen Kriegergesellschaft demonstrierte der Kriegsadel seine dominante Stellung und seinen exklusiven Status durch den Besitz von Luxusgütern, die von Kunsthandwerkern aus den Tributeinnahmen gefertigt wurden. Privilegien wurden durch Kriegslösungen erworben, deren oberstes Ziel die Gefangennahme von gegnerischen Krieger war. Sie wurden der Sonne geopfert, indem Priester auf der Tempelplattform ihnen in öffentlichen Zeremonien im lebenden, aber meist durch Rauschmittel betäubten Zustand das Herz aus der Brust rissen. Zu verschiedenen Anlässen wurden die Körper der Toten aufgegessen. Den beiden Hauptgöttern Tenochtitlans, dem solaren Kriegsgott *Huitzilopochtli* und dem Regengott *Tlaloc*, musste täglich Blut geopfert werden. Krieg prägte die Nahua-sprachigen Völker dermaßen, dass sich im Hochtal die Institution der sogenannten „Blumenkriege“ etabliert hatte, zu denen sich die Nachbarn zu vereinbarten Zeiten an vereinbarten Orten trafen, ohne aus ihrem Ausgang irgendwelche Ansprüche abzuleiten. Einziges Ziel war (neben dem Erhalt der Wehrtüchtigkeit) die Gefangennahme von Gegnern, die dann aber tatsächlich geopfert wurden. Der Jahresverlauf wurde durch ein ausgeklügeltes Kalendersystem strukturiert, dessen Struktur in ganz Mesoamerika gleich war. Der 365-tägige Sonnenkalender *Xiuhpohualli* war in 18 Perioden à 20 Tage ein-

geteilt, den sogenannten *Veintenas* („Zwanzigern“). Sie wurden mit sakralen Schauspielen begangen, die das mythische Urgeschehen vergegenwärtigten und am Hauptfesttag meist mit einem Menschenopfer abgeschlossen. Die fünf verbleibenden „Unglückstage“ (*Nemontemi*) am Ende des Sonnenjahres blieben namenlos. Daneben gab es den *Tonalpohualli*, den 260-tägigen Wahrsagekalender, in dem die 20 Tagesnamen jeweils von 1 bis 13 durchnummeriert wurden, die sogenannten *Trecenas* („Dreizehner“). Ein Datum setzte sich aus der Kombination beider Kalender zusammen, so dass es zweiundfünfzig Jahre dauerte, bis sich dasselbe Datum wiederholte. Der Abschluss einer solchen „Kalenderrunde“ (*Xiuhmolpilli*) wurde mit einer Neufeuerzeremonie begangen. Dabei verbrannte man symbolisch die alte Zeit in Form von Bündeln aus 52 Rohren und feierte den Anbruch eines neuen Zeitalters.

Kurzer Überblick über den Stand der Forschung

Unter den Ethnohistorikern dominiert bis heute die Ansicht, dass die kolonialen Schriftquellen zumindest einige verlässliche historische Informationen bewahrt haben und dass der Priesterkönig Quetzalcoatl tatsächlich gelebt hat (Nicholson 2001a, Prem 1999, Carrasco 1982, Stenzel 1980, Davies 1977, López Austin 1973, Kirchhoff 1955, Moreno 1941). Unter diesem Krieg-führenden Priesterkönig, den manche Quellen als weißen Mann mit langem Bart beschreiben, der Kult (vor allem das Selbstopfer) und Kalender einführte und Menschenopfer strikt ablehnte, soll Tollan zu kultureller Blüte und materiellem Wohlstand aufgestiegen sein. Wegen seiner Leistungen und seiner vorbildlichen Lebensführung sei er schließlich als Gott verehrt worden, und man habe nach seinem Fortgang seine Rückkehr erwartet (Motolinía 1967: 9–13, 84; Las Casas 1967: I, 644f; Durán 1971: 59; Seler 1927: 292, 460). Die aztekische Priesterschaft hätte fortan seine Lebensweise nachgeahmt, und der gewählte *Tlatoani*, so der offizielle Titel des Aztekenherrschers, habe lediglich als Stellvertreter Quetzalcoatlts regiert. Deswegen habe Moteuczuma II., der Hernán Cortés für den zurückgekehrten Quetzalcoatl gehalten habe, freiwillig seine Macht abgetreten (Nicholson 2001a: 249–267; Nicholson 2001b). Kirchhoff (1955) und Moreno (1941) kalkulieren völlig unterschiedliche Regierungszeiten für diesen König, obwohl sie dieselben Quellen auswerten, so dass Prem (1999) zu dem Schluss kommt, dass das Datierungsproblem aus den Schriftquellen nicht gelöst werden kann. López Austin (1973) folgert aus diesem Problem und den vielen weiteren Namen, die der Figur Quet-

zalcoatl zugeschrieben werden, dass es sich nicht um eine einzige Person handelte, sondern dass in den Berichten die Leben vieler Kriegsherren zum Typus eines Gottmenschen idealisiert wurden. Die charakteristischen Merkmale des Lebens Quetzalcoatl's (das Leben in Abgeschiedenheit, Selbstopfer etc.) fänden sich auch bei den Führern der Quiché, den guatemalteckischen Priestern, den Zapoteken und Totonaken. Der Gründungsmythos einer Stadt sei immer als Pakt des Gründers mit dem Schutzgott dargestellt worden, der gottmenschliche Gründer immer prädestiniert seit seiner Geburt. Er habe das göttliche Feuer im Herzen, sei ein großer Krieger, der Visionen hat, sich in Tiere verwandeln kann und zwischen den Welten reist. Diese als halbgöttlich angesehenen historischen Personen, diese *Hombres-dioses*, hätten sich im Mythos von Quetzalcoatl verdichtet.

So wie die Figur Quetzalcoatl zumindest einen historischen Kern besäße, so habe seine Stadt Tollan auch tatsächlich existiert. Laurette Sejourne (1954) identifiziert, wie vor ihr schon Lehmann und andere, Teotihuacan als das ursprüngliche Tollan. Dort habe Quetzalcoatl im zweiten oder dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gelebt, ein König von ungewöhnlicher hoher Moral und eine einzigartige Quelle von Spiritualität. Florescano (2004: 74, 80) folgt dieser Auffassung, betont allerdings wie Saburo Sugiyama, dass in Teotihuacan zum ersten Mal die Massen-Menschenopfer zur Staatsideologie erhoben wurden und dass hier das Bild des Eroberers und weisen wissenskundigen Herrschers entstanden sei. Moreno (1941) hat in seiner grundlegenden Arbeit nachgewiesen, dass sich die meisten Schriftquellen in ihrer Beschreibung Tollans nicht auf Teotihuacan, sondern auf Tula in Hidalgo beziehen. Seiner Ansicht folgen bis heute die meisten Ethnohistoriker. Allerdings enthalten die Beschreibungen Tollans eindeutig mythische Züge, so dass Nigel Davies (1979) fordert, die komplexe und widersprüchliche Mythologie Tollans mit anderen Mythologien zu interpretieren. Eine strukturalistische Interpretation könne die binären Oppositionspaare in den Berichten erhellen, die im übrigen von einer zyklischen Zeitauffassung geprägt seien. Quetzalcoatl sei Anfang und Ende der Geschichte Tollans. Auch für David Carrasco (1982) erzählen die Geschichten von Tollan die Erschaffung, das Erblühen und den Niedergang eines idealen Gemeinwesens. Der Archetyp Tollan sei ein Vorbild für alle nachfolgenden Stadtgründungen gewesen, der Gott Quetzalcoatl Symbol der Macht und der historische Quetzalcoatl nur ein Imitat des Gottes, sein Stellvertreter auf Erden, einer jener *Hombres-dioses*. Carrasco ist überzeugt, dass Quetzalcoatl nichts zu tun gehabt habe mit der Einführung des Krieges und des Menschenopfers.

Nicholson (2001a: 266) und Florescano (2004: 239) hingegen glauben, dass in der Figur Quetzalcoatl vier ursprünglich unabhängige Traditionen (Gefiederte Schlange, Windgott, Morgenstern, Priesterkönig) miteinander verschmolzen seien. Auch wird noch immer der Glaube an Quetzalcoatl's Rückkehr als authentisch eingestuft (Köhler 2009: 237) und ihm eine signifikante Bedeutung bei der Eroberung Mexikos zugeschrieben (Carrasco 1982: 193f; Nicholson 2001b). Werner Stenzel hat bereits 1980 in einer kritischen Quellenanalyse nachgewiesen, dass der tatsächlich anzutreffende Glaube an Quetzalcoatl's Wiederkehr erst nach der Conquista entstand. Aber auch er geht von einem historischen Dynastiegründer aus, der mit dem Windgott Quetzalcoatl verschmolzen sei.

Der ethnohistorischen Schule steht eine astralmythische Schule gegenüber, die in den Erzählungen von Topiltzin Quetzalcoatl keine Geschichtsdarstellungen, sondern einzig Mythen über Sternentstehungen erblickt. Selser stellte heraus, dass der Windgott Quetzalcoatl mit dem Morgenstern identisch war (Selser 1904: 85). Dieser Feststellung haben nachfolgende Generationen bedauerlicher Weise keinen Glauben geschenkt. Preuss folgt Selser und interpretiert Tollan als Ort des Opfers (Selser 1907). Die astralmythische Schule wird erweitert durch Graulich. Seine strukturalistische, sich auf Dumézil berufende Interpretation der Quellen konstatiert, dass möglicherweise historische Ereignisse nach der Conquista in Mythen transformiert wurden, um eine Art „indigener Bibel“ zu schaffen. Bei diesem Prozess wurden die vorspanischen Mythen stark fragmentiert (Graulich 1988: 40–44, 177, 261). Er kritisiert dezidiert Austin, der in konstruktivistischer Weise voneinander isolierte Quellen, und darin auch nur Einzelaktionen verglichen und nie ganze Handlungen oder Strukturen analysiert habe. Austin rekonstruierte den Mythos mittels der Geschichte, um zu beweisen, dass Mythos die Geschichte bestimmt habe. Stattdessen manipulierten die Mesoamerikaner ihre Geschichte, indem sie sie in mythische Geschichte überführten, die dann stark modelliert und strukturiert wurde. Dabei wiederhole ein Zyklus (Kalenderrunde) in gewisser Weise den jeweils vorherigen (Graulich 1988: 28, 40). Die Geschichte Tollans ist für Graulich rein mythisch, der Zyklus des Imperiums der Vergangenheit als Ideal-Modell für die Gegenwart. Tollan sei mit Tula in Hidalgo identifiziert worden, vorher aber vielleicht auch mit Teotihuacan. Quetzalcoatl sei die Geschichte einer Sonne, die sich als „Sonnen-Mond“ (Vereinigung der Gegensätze) mit Tlaloc vermischte. Nach seiner Auffassung bildeten nicht der Windgott Quetzalcoatl, sondern der Maisgott Cinteotl und der Morgenstern eine Einheit. Da die Abneigung gegen Menschenopfer bereits vor der

Conquista vorhanden gewesen sei und danach erstaunlich schnell aufgegeben wurde, hält Graulich es für möglich, dass Quetzalcoatl tatsächlich schon vor Ankunft der Spanier als Gegner des Menschenopfers gegolten habe. Die Mexica hätten Quetzalcoatl durch Huitzilopochtli ersetzt, sich daher ihm gegenüber schuldig gefühlt und deswegen die Rückkehr Quetzalcoatl durch Cortés gefürchtet. Auch Graulich hält den Rückkehrglauben für authentisch (Graulich 1988: 173, 177, 245–247, 259), wie im übrigen alle Mythen der Schriftquellen, auch wenn sie eine deutlich christliche Färbung aufweisen.

Eine dritte Position ist von Bandelier (1884) eingeführt worden: vor Ankunft der Spanier habe es nur den Gott Quetzalcoatl gegeben, und die Legende vom menschlichen Priesterkönig sei erst in kolonialer Zeit entstanden. Diese unter Mesoamerikanisten nicht populäre Position vertritt auch Piña Chan (1970: 80): „Ce Ácatl Topiltzin Quetzalcóatl, Kukulcán, Gucumatz... son una misma deidad, convertidos más tarde en figuras mitológicas nacidas del dios y elevados a héroes culturales o civilizadores...; pero la deidad fue la serpiente emplumada preciosa, el planeta Venus y su ciclo vital.“ Gillespie (1989) interpretiert den Priesterkönig Topiltzin Quetzalcoatl gänzlich als eine mythische Konstruktion der Azteken nach ihrer Eroberung, bei der der Windgott und ihre eigene aktuelle Geschichte Pate gestanden hätten. Cortés' Bericht über die Prophezeiung eines wiederkehrenden Herrschers erachtet sie als von den Maya inspiriert (1989: 182). Im übrigen stuft Hanns Prem ihre Arbeit zumindest teilweise als Spekulation ein (Prem 2008: 149, 188). Smith (2007: 589f) sieht in Topiltzin Quetzalcoatl ebenfalls einen historisierten Mythos. Schließlich kommt Stenzel nach einer nochmaligen Durchsicht der Quellen zu dem Ergebnis, dass die Topiltzin-Quetzalcoatl-Legende aus einem verloren gegangenen Mythos über die Entstehung des Morgensterns mit Namen Quetzalcoatl hervorgegangen sei, der mit dem Windgott Quetzalcoatl nichts zu tun habe (2014: 88–103, explizit 99).

Zweifel an der Verlässlichkeit der Quellen

Dieser bewusst kurz gehaltene Überblick bietet bereits eine beachtliche Breite unterschiedlicher Interpretationen. Das ist umso erstaunlicher, da all diese Urteile hauptsächlich auf der Analyse derselben Schriftquellen über Quetzalcoatl beruhen. Es scheint daher angebracht, die Erzählungen über Topiltzin Quetzalcoatl noch einmal unvoreingenommen zu betrachten: was steht wirklich dort? Aber genauso wichtig ist die Frage: was steht *nicht mehr* dort? Denn

es gibt eine ganze Reihe von Indizien, die eine interessengeleitete Bearbeitung der aztekischen Tradition wahrscheinlich machen:

1. Keine einzige Originalquelle hat den Ausgang des Jahrhunderts der Conquista überlebt. Die Rede ist von den vorspanischen aztekischen Bilderhandschriften. Einige wenige aus den Nachbarregionen blieben erhalten. An ihnen und an den nach der Unterwerfung entstandenen Codices lässt sich erkennen, dass die Azteken lediglich über eine Partialschrift verfügten, die nur Daten, Namen und Wortkerne wiedergeben konnte. Um diese Schrift und die sie begleitenden Bilder zu verstehen, bedurfte es eines konkreten Vorwissens über den Inhalt der Schrift. Von Ixtlilxochitl erfahren wir, dass es für jeden Wissenszweig spezielle Schreiber gab, so dass nicht jeder Schreiber von Berufs wegen jeden Text verstehen können musste. Und in den Colloquios heißt es, dass nur die Priester die „Träger der Göttergeschichten“ waren und sie allein nur die Bildercodices deuten konnten (Lehmann 1949: 97, Kap. 6 B). Die sehr unterschiedlichen Deutungen des mythischen Teils des Codex Borgia illustrieren die immensen Verständnisschwierigkeiten sehr gut (Seler 1906 – Unterweltreise von Morgen- und Abendstern, Milbrath – Merkur und andere astronomischen Vorgänge, Nowotny 1976 – Zeremonien, Boone 2007 – Schöpfungsmythen). Es gilt also festzuhalten, dass die Überlieferung der Azteken auf oraler Tradition beruhte, die sich schriftlich fixierter Gedächtnisstützen bediente. Um diese Gedächtnisstützen, die Bildercodices, lesen zu können, benötigte man Spezialwissen – eingeweihte Kenner, eben die schriftkundigen Priester. Wir wissen aber aus den Quellen, dass die Priester jegliche Zusammenarbeit mit den Spaniern verweigerten (Mendieta 1945, 2: 80–86; Icazbalceta 1971: 264).
2. Nun ist es ein Wesen oraler Tradition, sich den Bedürfnissen der jeweiligen Gegenwart anzupassen. Hingegen sind dem historischen Gedächtnis, also der exakten Erinnerung an historische Daten und Fakten, enge Grenzen gesetzt. Das hat die zeitgenössische Geschichtsforschung durch ihre Auswertung von Zeitzeugenberichten hinlänglich bewiesen (auch Smith 2007: 588f). Selbst die heutigen Gerichte gehen davon aus, dass Zeugenberichte über Ereignisse, die acht bis zehn Jahre zurückliegen, nicht mehr verlässlich sind. Man muss also viel eher davon ausgehen, in den Quellen Antworten auf das unmittelbare Zeitgeschehen zu finden, das die Gesellschaft bewegte, als authentische Berichte über eine Zeit, die fünfhundert und mehr Jahre zurücklag.

3. Jede auf uns gekommene Schriftquelle über und von den Azteken ist *nach* der Conquista entstanden. Bei manchen haben originale Bilderhandschriften als Vorlage gedient. Sie wurden nach ihrer Umschreibung vernichtet. Wie gesagt konnten nur die spezialisierten Priester diese Schriften richtig „lesen“. Und sie hatten sich geweigert, zu kollaborieren. Man muss also davon ausgehen, dass nur Unkundige den Spaniern die alten Bücher auslegten, eben die adeligen Schüler der Missionare. In den Colloquios bekannte der aztekische Adel: „einzig und allein unsere Aufgabe ist (das, was genannt wird) Speerwerfen und Brand (= Krieg). [...] wir kümmern uns um den Tribut des Volkes.“ In die Göttergeschichten und Überlieferungen waren sie nicht eingeweiht (Lehmann 1949: 97, Kap. 6 B). Es bestehen also berechtigte Zweifel an der Verlässlichkeit sämtlicher Schriftquellen. Schon Broda (1976) relativierte, dass nicht Primärquellen vorlägen, sondern Quellen, die Primärmaterial enthalten, und Graulich (1988) bezweifelte ebenfalls deren historische Authentizität.
4. Aber auch ihre mythische Authentizität ist zu bezweifeln. Die Schöpfungsmythen von Sonne und Mond, von Mais und Agave, sind gleich mehrfach und in der Hauptlinie übereinstimmend überliefert. Aber über einen Schöpfungsmythos des Morgensterns erfahren wir nichts, obwohl er den Azteken mindestens ebenso wichtig war wie Sonne und Mond. Auch schweigen die Quellen über die Entstehung des Schilfrohrs (*acatl*), dessen große kultische Bedeutung gut dokumentiert ist und das eine sehr prominente Stellung im Kalender einnahm. Gerade der mythische Teil des Codex Borgia führt uns vor Augen, dass viele Mythen verloren gegangen sein müssen. Man muss also davon ausgehen dass speziell diese Schöpfungsmythen nach der Conquista unterdrückt wurden.
5. Weiterhin fällt auf, dass der menschliche Priesterkönig Topiltzin Quetzalcoatl nur durch Tenochca-freundliche Quellen der Kolonialzeit bezeugt wird. Die Herrscherdynastie Tenochtitlans berief sich in auffälliger Weise auf diesen legendären Herrscher, um ihre eigene Herrschaft zu legitimieren. Andere Quellen wie zum Beispiel die Historia Tolteca-Chichimeca, die aus der Region Cholulas stammt, immerhin **das** Zentrum des Quetzalcoatl-Kultes bei Ankunft der Spanier, kennen keinen menschlichen Priesterkönig, sondern nur den Gott. Auch gibt es kein einziges archäologisches Zeugnis über den Priesterkönig. Selbst Nicholson, der Hauptvertreter einer Historizität Topiltzin Quetzalcoatl, kann keinen einzigen archäologischen Beweis erbringen (Nicholson 2001a: 233–244).

6. Aus den frühesten ethnographischen Zeugnissen, das sind die Briefe Hernán Cortés' an Kaiser Karl (1520–1524) und der Religionsdisput der zwölf Franziskanermönche aus dem Jahr 1524, geht hervor, dass es keinerlei Parallelen oder auffällige Übereinstimmungen zwischen der aztekischen Religion und dem Christentum gab. In den späteren Schriftquellen trägt aber der Gott Quetzalcoatl eindeutig eschatologische Züge und wesentliche Epitheta Jahwes. Und der Mensch Quetzalcoatl erinnert so sehr an einen christlichen Mönch, dass er mit St. Thomas identifiziert wurde. Schließlich bekommt er sogar messianische Züge. Er soll das Menschenopfer, das so tief in der mesoamerikanischen Kultur verankert ist, verabscheut haben. Aber auch für eine solch einschneidende Kulturrevolution gibt es keinen einzigen archäologischen Hinweis. Den sollte es aber geben, wie das Beispiel Echnatons in Ägypten zeigt.
7. Schließlich ist festzuhalten, dass in der einsetzenden Kolonialzeit eine Herrschaftslegitimation keinesfalls dem neuen christlichen Paradigma widersprechen durfte. Es ist aber Faktum, dass die Spanier viermal in Folge Mitglieder der Tenochca-Dynastie mit dem Amt des Gobernadors betrauten, dem höchsten Amt, das für Azteken zugänglich war. Das Beispiel aus dem benachbarten Tezcuco bezeugt, dass dies nicht unbedingt so hätte sein müssen. Der dortige Thronerbe, Don Carlos Ometochtzin, blieb dem Glauben seiner Väter treu und landete dafür auf dem Scheiterhaufen der Inquisition.

Es bestehen also berechtigte Zweifel, dass die Quellen das sind, was sie vorgeben zu sein. In der Vergangenheit sind Mesoamerikanisten zu unbedarft mit den Quellen umgegangen und haben dabei all zu oft außer Acht gelassen, dass die primäre Absicht dieser Werke nicht der authentische Bericht über vergangene Jahrhunderte war, sondern mit ihnen machterhaltende Ziele der damaligen Gegenwart verfolgt wurden (Smith 2007: 586). Mittlerweile räumen auch sämtliche Forscher ein, dass die dortigen Berichte ein Amalgam aus vorspanischen, christlichen und christlich beeinflussten Ansichten darstellen. Wie lassen sie sich wieder voneinander scheiden? Florescano behauptet, dass es kein epistemologisches Werkzeug gäbe, um den vorspanischen vom kolonialen Quetzalcoatl zu trennen (2004: 197). Diese Arbeit präsentiert nun ein solches Werkzeug.